

Die Töddenforschung unter Berücksichtigung der Genealogie

Von Paul Casser

Zusammenfassung eines Vortrages, gehalten auf der Jahresversammlung der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung in Münster am 9. November 1963

Die im Nordwestfälischen beheimatete Handelsbewegung der sog. Tödden ist Gegenstand einer umfassenden Forschung geworden, die Ursprung und Entwicklung, Wesensart und Bedeutung dieser ungewöhnlichen Erscheinung der westfälischen Wirtschaftsgeschichte aus den Quellen zu klären versucht. Ihr Ziel ist ein wissenschaftlich gesichertes Geschichtsbild von jenem Kaufmannstum, das aus altem bäuerlichen Wanderhandel erwuchs und im Verlaufe des 19. Jahrhunderts zu städtischer Entwicklung kam, dessen Nachfahren noch heute Inhaber von zahlreichen Textilhäusern in Deutschland und den Niederlanden sind, unter ihnen Familienkonzerne mit weltbekannten Namen.

Ein unerwartet umfangreiches und weitgestreutes Quellenmaterial bewahren im ganzen Verbreitungsgebiet des ehemaligen Wanderhandels von Königsberg bis Brüssel vor allem die öffentlichen Archive auf. Die Fülle des Stoffes und die Vielschichtigkeit der Probleme, die sich bei der Bearbeitung ergaben, an der neben dem Verfasser längere Zeit Sippenforscher Anton Schulte, Beckum, wesentlich beteiligt war, zwangen zunächst zu einer Konzentration auf die wirtschaftsgeschichtlichen Fragen, so reizvoll auch die Aspekte sind, die sich gerade dem Genealogen bieten, da ja eine breite tragende Schicht des Töddentums auf das engste sippenmäßig verflochten war.

Es ist bisher gelungen, entscheidende Phasen der Entwicklung im Rahmen eines Gesamtbildes zu erarbeiten. Die Anfänge haben sich freilich noch nicht völlig klären lassen. Frühe Spuren eines auf Haus- und Hofbesitz gestützten bäuerlichen Fernhandels aus dem Heimatbereich der Tödden, einem von wichtigen Handelsstraßen berührten Raum, finden sich seit den 1660er Jahren. Rückschlüsse führen in die Zeit des 30jährigen Krieges; sie werden bestätigt durch genealogische Untersuchungen von Familien, in denen der Handel schon während des 17. Jahrhunderts über drei Generationen nachweisbar ist. Schapen und Hopsten, beiderseits der lingenschen-münsterschen Grenze eng benachbart, bilden frühe Schwerpunkte dieses Handels, der für zahlreiche in ihrer Existenz bedrohte bäuerliche katholische Familien der Grafschaft Lingen zu einem Ausweg wird, als die neue oranische Landesherrschaft dazu übergeht, freierwerbende eigenbehörige Höfe nur noch mit Reformierten zu besetzen. So wird verständlich, warum wir es beim Töddentum mit einer ausschließlich katholischen und ursprünglich bäuerlichen Händlergruppe zu tun haben.

Um 1700 tritt uns dieser Wanderhandel bereits mit allen charakteristischen Merkmalen in den Quellen entgegen: ein Packenträgerhandel, wahrscheinlich nach brabantischem Vorbild, im Companiesystem, das sowohl bei den Großhändlern wie bei den kleinen „mascopanden“ die Regel ist, ein vorwiegend textiler Handel, der bevorzugt die feinen Leinensorten aus Warendorf und

Bielefeld vertreibt, ein Fernhandel, der die günstige Lage zu den wirtschaftlich blühenden Niederlanden nutzt, aber sich auch die weiten Handelsräume entlang der Ostsee mit den rückwärtigen Gebieten erschließt, der sich in Brüssel und Amsterdam auskennt, aber ebenso auch Berlin „von undenklichen Jahren her“ verbunden ist.

Im vollen Licht der vielseitig aufschlußreichen Quellen in- und ausländischer Archive steht die Entwicklung des Töddentums während des 18. Jahrhunderts. Der Übergang der Grafschaft Lingen an Preußen 1702 eröffnet den wandernden Leinenhändlern ungewöhnliche Chancen. Sie übernehmen in der Zeit merkantilistischer Wirtschaftsentfaltung den Vertrieb vor allem ravenbergischen „inländischen“ Leinens gegen die starke Konkurrenz des schlesischen auf den preußischen Märkten zwischen Weser und Weichsel und bringen es darüber hinaus, wie die Bielefelder sich ausdrücken, „in ganz Europa in Ruf und Aufnahme“. Es vollzieht sich der Auf- und Ausbau eines großen Handelsnetzes entgegen allen Widerständen der eingesessenen städtischen Kaufleute und allen Bedenken der preußischen Verwaltung gegen den mit merkantilistischen Grundsätzen unvereinbaren bäuerlichen Handel, der sich indes als unentbehrlich und exportwichtig erweist. Als 1746 Friedrich d. Gr. die Einfuhr westfälischen Leinens in seine Länder östlich der Weser verbietet und als überdies zu gleicher Zeit bedrohliche Zollerhöhungen den bedeutenden Export nach Brabant belasten, ist der weiträumige Töddenhandel in seinen wirtschaftlichen und organisatorischen Grundlagen bereits so erstarkt, daß er die vielleicht schwerste Krise seiner Geschichte ohne folgenschwere Rückschläge übersteht. Es bezeugt die Anpassungsfähigkeit dieses Handelssystems, wenn die westfälischen Wanderhändler sich nun auch in den Vertrieb der Produktion preußisch-märkischer Fabriken einschalten und mit der Intensivierung eines ausgesprochenen Kurzwarenhandels — besonders erfolgreich nach dem Siebenjährigen Krieg — ihre Handelspositionen östlich der Weser weiter ausbauen und festigen, gestützt auf Warenniederlagen in den Städten.

„Lingensche Messer- und Packenträger“, diese Bezeichnung tritt nun in der preußischen Verwaltungssprache in den Vordergrund, der Begriff „Höpster“ — er meint Wanderhändler mit westfälischem Leinen — verschwindet, doch läßt er noch heute die führende Rolle erkennen, die dem grenznahen Hopsten auf münsterschem Boden zufiel, als die Großkaufleute aus dem Lingenschen ihre Warenlager jenseits der Grenze verlegten, um dem hemmenden Kontrollsystem der preußischen Akzisebehörden zu entgehen. Von Tödden oder Tiötten (so im Lingenschen) sprechen die Quellen nie, diese mündlich tradierte Bezeichnung dürfte von brabantischen Packenträgern („Teuten“) übernommen worden sein, was sie bedeutet, ist noch ungeklärt.

An der Entwicklung der zweiten Jahrhunderthälfte sind vor allem die Orte Mettingen, Recke und Ibbenbüren beteiligt, von hier kommen seit den 1780er Jahren auch in den Niederlanden Töddenkompanien zu stärkerer Entfaltung. Engere Verbindungen knüpfen sich zwischen erfolgreichen, kapitalkräftigen Familien an. Den Inhabern des größten Töddenunternehmens J. B. Tenbrink & Co mit drei Handelshäusern in Mettingen, Leeuwarden und Amsterdam sind um 1800 die Langemeyer, Moormann, Veerkamp, Brenninkmeyer u. a. versippt.

Als das auch im Überseehandel engagierte Haus 1810 der Kontinentalsperre zum Opfer fällt, werden Gläubigerforderungen in Höhe von ca. 1,8 Millionen Gulden angemeldet.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts eröffnet die Gewerbefreiheit in Verbindung mit dem Bürgerrecht Hunderten von Wanderhändlern die Möglichkeit, in den Städten offene Läden einzurichten. In großer Zahl entstehen kleine und mittlere Manufakturgeschäfte, deren starker Rückhalt noch lange Zeit der nach wie vor regelmäßig besuchte Kundenkreis auf dem Lande ist. Von Ostpreußen über Pommern, Mecklenburg, Holstein, Brandenburg, Hannover, Westfalen bis in die westlichen Provinzen der Niederlande läßt sich diese späte Phase der Entwicklung verfolgen, der Weg des Töddentums vom gehenden zum stehenden Handel, der Gestaltwandel des bäuerlichen Handelsmannes zum städtischen Kaufmann — ein wirtschaftlich wie gesellschaftlich, kulturhistorisch wie volkswirtschaftlich höchst interessanter Vorgang. Es lockern sich allmählich mit dem Wechsel der Generationen die Beziehungen zu Hof und Haus der Heimat, die Familien folgen den Kaufleuten in die Ferne und in die Städte, die ihnen zum eigentlichen Lebensraum werden. Damit wächst das Töddentum über seine Geschichte hinaus. Die Zukunft steht im Zeichen der Konfektion und führt zu neuen Handelsformen. In den Nachfahren der einstigen Wanderhändler wirkten der alte Handelsgeist, die Organisationsfähigkeit und ein religiös verwurzeltetes Berufsethos lebenskräftig fort.

*

Im weitgesteckten Rahmen der Töddenforschung ist, wie hier deutlich geworden sein dürfte, bisher den wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen ein starkes Gewicht zugefallen. Jedoch haben für die Klärung von Einzelfragen von Beginn an genealogische Gesichtspunkte eine mitunter wichtige Rolle gespielt; sie werden weiterhin an Bedeutung gewinnen. Manche Probleme sind ohne familiengeschichtliche Einzeluntersuchungen kaum zu lösen. Für die Anfänge des Töddentums wäre z. B. bei den an Organisation und Ausübung des Packenträgerhandels frühest beteiligten Familien zu klären, wie weit zurück überhaupt die bäuerlichen Handelstraditionen nachweisbar sind, so bei Vaalmann, Cromme, Kemmler, Greve, Schröder, Holling, Veerkamp, Pogge, Luster, Stockmann, Brenninkmeyer. — Es ist eine dem Töddentum wesenseigene Tatsache, daß es sich nicht nur um eine berufs- und konfessionsverwandte, sondern auch um eine sippenmäßig gebundene Gruppe handelt. Wie weit, so fragt sich, sind die kleineren Packenträgerkompanien verwandtschaftlich gebunden, wie stark die Kompanien der am Großhandel beteiligten Geschlechter? — Wertvolle Einsichten in die wirtschaftliche Entwicklung könnte die Kenntnis der sippenmäßigen Zusammenhänge der führenden Unternehmungen in den verschiedenen Zeitstufen vermitteln, etwa um 1700, 1750, 1780, 1810, 1850. — Es stellt sich Händlerfamilien, die nicht eigentlich zu den Tödden zu rechnen sind — das auch die Frage, wann und in welchem Umfange münsterländische Leinen-Kriterium ist die Beteiligung am Handelssystem der Packenträger — zu den

nordwestfälischen Kaufhändlern in handelswichtige verwandtschaftliche Beziehungen getreten sind. — Für die Beantwortung solcher und zahlreicher anderer Fragen ist die Töddenforschung auf familiengeschichtliche Untersuchungen angewiesen.

Erfreulicherweise kann sie dabei zurückgreifen auf bereits vorliegende Arbeiten. In den 30er Jahren hat Herr Paul Langemeyer, Hannover, für mehrere Töddenfamilien Chroniken verfaßt, aus denen — inzwischen wesentlich erweitert — Stammtafeln der Boecker, Brenninkmeyer, Lampe, Langemeyer, Moormann, Tenbrink u. a. zur Verfügung stehen*.

Es hat sich gezeigt, daß die Töddenforschung selbst vielfach zu neuer Beschäftigung mit der Familiengeschichte geführt hat, so bei den Schweigmann, Rumöller, Strotmann, Feldmann, Tietmeyer, Pruß. Vor allem erweisen sich viele der von ihr ermittelten und ausgewerteten, oft entlegenen und kaum erreichbaren Quellen mitunter als überraschende Bereicherung familienkundlicher Einzelforschungen, so Auszüge aus älteren Testamentsakten, Notariatsprotokollen, Grundbüchern, Hofesakten, aus Paßregistern, Patentregistern und Handelsgerichtsakten vor allem niederländischer Archive. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Fundmaterial eines Tages an zentraler Stelle zugänglich gemacht werden könnte. Das aber ist eine Frage, die in einem größeren Zusammenhang einer Lösung zugeführt werden müßte.

* Diese sowie umfangreiche Auszüge aus den Kirchenbüchern der Töddenorte Mettingen, Recke, Hopsten sind über Herrn Theodor Langemeyer, Münster, Sentruper Straße 211, erreichbar. (Die Schriftl.)

Genealogische Quellen in Kommunalarchiven

Auszug eines Vortrages, gehalten am 20. Juni 1963 in Haltern anlässlich der Ausstellung des Stadtarchivs Haltern vom 16. bis 23. Juni 1963

Von August Schröder

Wer sich mit genealogischen Forschungen befaßt, den interessiert im allgemeinen die Aussagekraft der Quellen zunächst im Hinblick auf eine möglichst klare Erkenntnis der Generationsfolge im Ablauf der zu bearbeitenden Familien-, Haus- oder Hofgeschichte. Der Suchende wird sich zur Durchführung dieser genealogischen Aufgabe, insbesondere zur Klärung der Abstammungsverhältnisse und damit zur Erreichung des Filiationsbeweises in erster Linie mit den Geburts- bzw. Tauftag, Eheschließungs- und Sterbetag nennenden Kirchenbüchern der Pfarrämter, für die jüngere Zeit auch mit den staatlichen Personenstandsregistern befassen. Lücken im Forschungsertrag und schließlich die in ihrer Reichweite irgendwann endenden Register werden ihn jedoch veranlassen, sich den Beständen auch anderer Archive zuzuwenden, nämlich denen der Staatsarchive, der Bistums- und Synodalarchive, der Guts- und Wirtschaftsarchive und nicht zuletzt der Kommunalarchive, insbesondere der Stadt- und Gemeinde-